



Das Museum im Haus des Radios. Die Blockadeseiten der Geschichte

Autorin: Ksenia Werchosina (erforscht die Geschichte von Sankt Petersburg, arbeitet als Stadtführerin)

Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte im Rahmen der Humanitären Geste der Bundesrepublik Deutschland zugunsten der heute noch lebenden Opfer der Leningrader Blockade. Das Projekt „Humanitäre Geste“ wird vom Deutsch-Russischen Begegnungszentrum St. Petersburg (drb) in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung St. Petersburg, dem Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in St. Petersburg, der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und dem JugendSozialwerk Nordhausen e.V. umgesetzt.

Die russische Version des Textes ist unter folgendem Link verfügbar:

<https://zen.yandex.ru/media/kseniagidspb/muzei-doma-radio-blokadnye-stranicy-istorii-5eb44a737d06cd0603040648>

Übersetzung aus dem Russischen: Sophie Tempelhagen

“Achtung! Hier spricht Leningrad!” Dieser bekannte Appell entstand vor fast 100 Jahren in einem kleinen alleinstehenden Haus an der Pesotschnaja-Uferpromenade, aus dem die ersten städtischen Rundfunksendungen übertragen wurden.

Zu Beginn der 1930er Jahre wurde das Leningrader Komitee für den Rundfunk (Radiokomitee) gegründet, dem für seinen Bedarf das riesige Gebäude der Adelsversammlung an der Ecke Italjanskaja-/Malaja-Sadowaja-Straße mitten im Zentrum der Stadt übergeben wurde. Heute kennt man es als Haus des Radios.



Das Haus des Radios (das frühere Gebäude der Adelsversammlung). Bildquelle:
<https://regnum.ru/pictures/2686422/1.html>.

Aus eben diesem Studio, im fünften Stockwerk gelegen, wurden die Sendungen in der Blockadezeit übertragen. Im Jahr 1977 eröffnete hier ein Museum, das der Geschichte des Leningrader Rundfunks gewidmet ist.

Im Januar 2019, zum Jubiläum der vollständigen Befreiung Leningrads von der feindlichen Blockade, öffnete das Museum gastfreundlich und vollkommen kostenfrei seine Türen für alle Interessierten.

Aufgrund des beschränkten Fassungsvermögens der Räumlichkeiten des Museums wurden nur Gruppen von 20 bis 25 Personen eingelassen. Ich musste etwa zwei Stunden lang anstehen und konnte dann an der allerletzten Exkursion teilnehmen.



Der Eingang zum Museum befindet sich im Innenhof. Der Hof ist natürlich brunnenförmig angelegt, mit sehr hohen Wänden und interessanten Konfigurationen. Foto der Autorin.

Ich gehe gern als letzte in der Gruppe - so kann man länger stehen bleiben, die Ausstellungstafeln betrachten, fotografieren und den Exkursionsleiter mit verschiedenen Fragen bestürmen :)



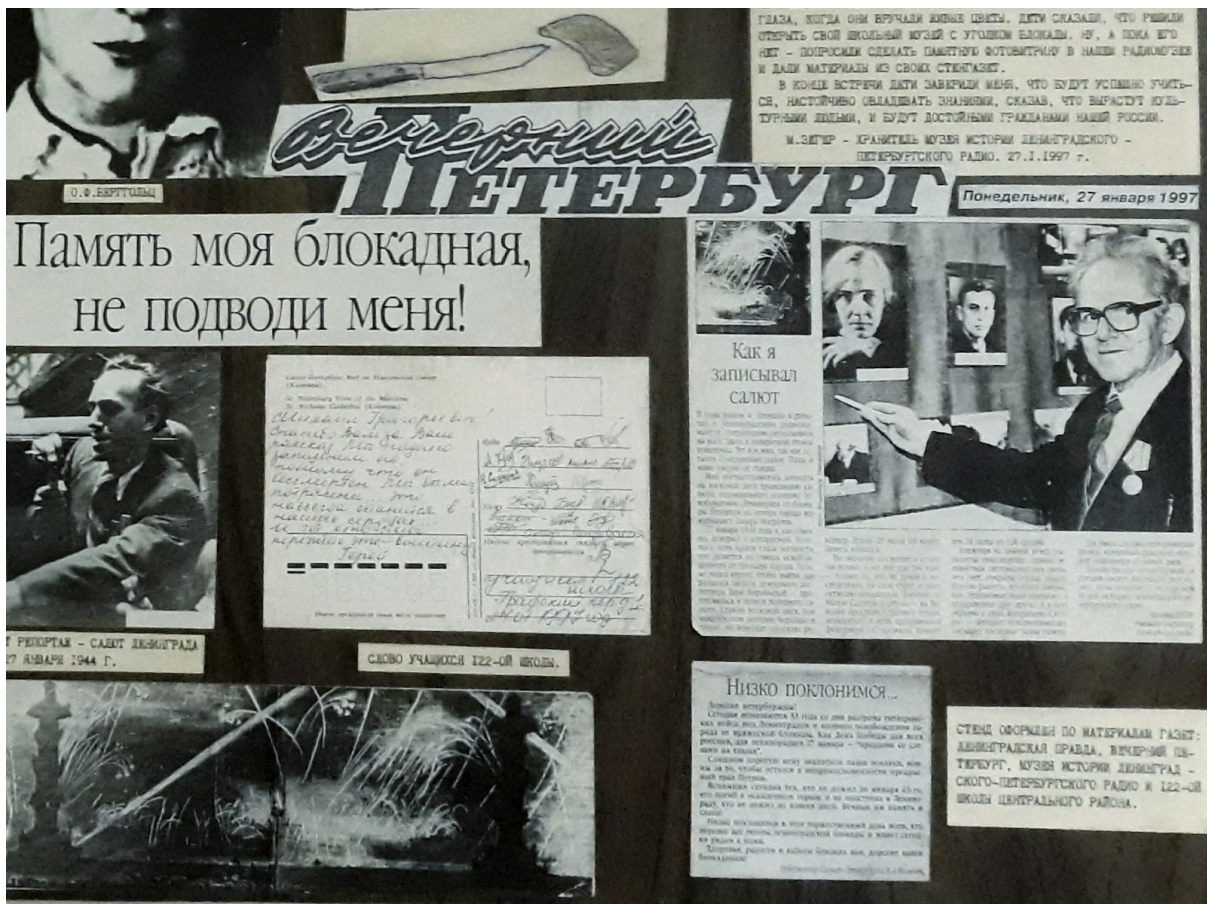
Die Exkursion für uns leitete Juri Olgerdowitsch Radkjewitsch, der Chef der Rundfunkanstalt Radio Petersburg (das ist der Nachfolger des Leningrader Radiokomitees). Foto der Autorin.

Im Museum werden Dokumente, Fotografien, Sammlungen von Mikrofonen und Rundfunkempfängern unterschiedlicher Epochen sowie persönliche Gegenstände der Mitarbeiter aufbewahrt.



Leider erlebt das Museum momentan nicht seine besten Zeiten. Das Haus des Radios wurde mehrere Jahre lang restauriert und die Bestände des Museums wurden teilweise in andere Räumlichkeiten umgelagert. Foto der Autorin.

Der erste Kustos und Direktor des Museums war Michail Georgijewitsch Seger, der sein ganzes Leben dem Dienst für das Radiokomitee widmete.



Seine tragische Geschichte und ihre glückliche Fortsetzung machen ebenfalls einen Teil der Ausstellung aus. Die Zeitungsnotez "Wie ich den Salut aufzeichnete" an einer Informationstafel des Museums. Foto der Autorin.

Mit 15 Jahren verlor er im April 1942 seine Eltern: Sie starben im Abstand von nur wenigen Tagen. Ihre gesamte große Gemeinschaftswohnung starb aus. Mischa [Koseform für Michail, Anmerkung der Übersetzerin] blieb in der Wohnung mit Leichen und Ratten allein. Er legte sich auf den Boden und hatte nicht mal die Kraft, sich auf das Bett zu schleppen.

Als die Ratten begannen, vor seinen Augen die Leichen der Eltern anzunagen, verlor er das Bewusstsein. Er erwachte, als unerwarteterweise sein Onkel ins Zimmer kam, der für einige Stunden von der Front nach Leningrad zurückgekehrt und natürlich direkt nach Hause gelaufen war. Dort erwartete ihn dann dieses schreckliche Bild.

Dieser Onkel war Ilja Moros, Korrespondent des Leningrader Radios. Dorthin brachte er auch seinen Neffen, gab ihn ab und fuhr wiederum an die Front. Die Mitarbeiter des Radiokomitees nahmen Mischa wie einen der ihren auf, gaben ihm ein Klappbett und eine Essensration und umsorgten ihn. Einige Monate später stellten sie ihn als Toningenieur an.



Da Mischa weder einen Pass noch einen Sozialversicherungsausweis hatte, wurde der Stempel über die Arbeitsaufnahme direkt in seine Geburtsurkunde gedrückt. Damit war er also ein wahrhaftiger "Sohn des Radios". Foto der Autorin.

Eben dieser junge Mischa Seger nahm die Übertragung des Siegesaluts auf, der am 27. Januar 1944 auf der Spitze der Wassiljewski-Insel gegeben wurde. Darauf war er sein ganzes Leben lang stolz. Die Live-Übertragung vom Newski Prospekt leitete an diesem für Leningrad so glücklichen Tag der Korrespondent Lasar Magratschow.

Die Materialien über die Leningrader Blockade nehmen einen wesentlichen Teil der Ausstellung des Museums ein. Schließlich war das Radio in jenen furchtbaren Jahren für die Leningrader die einzige Quelle für Neuigkeiten und Unterstützung und außerdem das Informationsfädchen, das Leningrad mit dem Großen Land verband.

Die Siebte Sinfonie Schostakowitschs wurde über das Radio aus der belagerten Stadt in die gesamte Welt übertragen. Nach dem ersten furchtbaren Winter hörten die Nazis an den Mauern Leningrads die Live-Übertragung des Blockadefußballspiels und konnten es nicht fassen: Warum war diese seltsame Stadt noch immer nicht ausgestorben, warum leistete sie weiterhin Widerstand?

Die Stadt aber lebte und atmete unter anderem deshalb, weil die Moderatoren des Leningrader Radios jeden Tag mit ihnen sprachen.

Aus einem so winzigen, kalten und fast leeren Zimmerchen wie diesem gingen sie auf Sendung. Nichts hier ist überflüssig: ein Tisch, Stühle, ein Apparat, ein Mikrofon und eine Tischlampe (für das Radiokomitee gab es Strom), um den Text, falls erforderlich, vom Blatt abzulesen.



Ein Metronom gab es hier nicht, denn dessen Schlag wurde nicht aus dem Radiokomitee übertragen, sondern über das Nachrichtenpult der Zentralen Funkrelaisstation. Foto der Autorin.

Im Falle eines plötzlich einsetzenden Artilleriebeschusses oder eines Luftangriffs konnte das Alarmsignal mithilfe einer solchen handbetriebenen Maschine übertragen werden. Dabei entsteht ein überaus unangenehmer Ton. Ich habe die Maschine ebenfalls betätigt, den Ton aber nicht aufgenommen. Deshalb habe ich mir ein Video von [Ksenia](https://youtu.be/Mx02hx9BDPA) geborgt: <https://youtu.be/Mx02hx9BDPA>.

Die Sendungen wurden im Redaktionsraum vorbereitet. Dort sieht es aus wie in einem typischen Blockadezimmer. Die Scheiben sind über Kreuz mit Papierbändern verklebt und die Fenster zur Verdunkelung mit Vorhängen verschlossen. Auf dem Tisch steht eine Petroleumlampe, in der Ecke ein Kanonenofen mit heißem Wasser.



Die Einrichtung des Redaktionsraums im Haus des Radios. Foto der Autorin.

Nur das Telefon und die Schreibmaschine verraten, dass hier etwas Besonderes vor sich ging. Die Redakteure waren immer erreichbar und bereiteten wichtige Nachrichten und Aufrufe an die Leningrader vor. Die Radiosprecher entwarfen Pläne für Gespräche.



Gegenstände auf dem Tisch des Redakteurs. Foto der Autorin

Die Mitarbeiter trugen rund um die Uhr Wattejacken. Aufgrund des ständigen Hungers wurde der Organismus nicht einmal im Sommer richtig warm. Eigentlich unterschied sich der Blockadesommer kaum von den normalen Petersburger Sommern - es war kalt.



Vor kurzem wurden die blockadezeitliche Wattejacke und die Hose von Sinaida Subowaja, einer Sprecherin des Leningrader Radios, an das Museum übergeben. Foto der Autorin.

Das Sendestudio befand sich während der Blockadezeit in der sechsten Etage. Stellen Sie sich vor, welche Kraft die hungrigen und erschöpften Mitarbeiter aufbringen mussten, um jeden Tag zu Fuß in solche Höhen hinauf- und später wieder hinabzusteigen. Dabei ist der Weg von zu Hause und zurück noch gar nicht miteingerechnet. Deshalb zogen es die Mitarbeiter vor, ihre Kräfte für die Radioübertragung zu sparen, und wohnten direkt hier im Studio.

Über die alltäglichen Schwierigkeiten des Leningrader Radiokomitees schrieb Olga Bergholz - die "Stimme der belagerten Stadt" - in einem ihrer Gedichte. Das Zitat mit ihren Worten wurde am Haupteingang des Hauses des Radios in den Stein einer Gedenktafel gemeißelt.¹



Bei der Exkursion zum belagerten Leningrad werde ich mit meinen Gästen auf jeden Fall hierher kommen und diese Zeilen in der Ausführung von Olga Fjodorowna [Bergholz, Anmerkung der Übersetzerin] selbst hören. Foto der Autorin.

Die Stimmen des Blockaderadios - das waren nicht nur die Sprecher, sondern auch die Schauspieler und Musiker, die auf Sendung gingen. In der belagerten Stadt wurden über 4000 literarisch-musikalische Sendungen übertragen.

Maria Petrowa, die Direktorin des Leningrader Radios, gehörte zur Truppe des "Blockadetheaters", das aus den in der Stadt verbliebenen Schauspielern und Mitarbeitern des Radiokomitees gebildet wurde. Während ihrer 56 Jahre beim Radio trug Maria Grigorjewna [Petrowa, Anmerkung der Übersetzerin] Tausende Seiten Text vor und spielte Hunderte verschiedener Rollen in Radioaufführungen.

Es gab auch diejenigen, die Leningrad an vorderster Front verteidigten und die Verbindung sowohl in der Stadt als auch an der Front sicherstellten: Funker und Ingenieure.



Einer der Aufsteller im Museum des Hauses des Radio.² Foto der Autorin.

In den Kriegsjahren kamen 115 Mitarbeiter des Leningrader Radios ums Leben.



Gedenktafel an der Wand des Hauses des Radios.³ Foto der Autorin.

Dank der Tapferkeit der Gefallenen und der Überlebenden setzte die Stadt ihren Kampf fort und siegte. Wir werden ihrer ewig gedenken.

¹ [Anmerkung der Übersetzerin]

Text der Inschrift:

*"... und fest verbunden sind wir stärker als das Blut eines Geschlechts,
stärker verwandt als die Kinder eines Vaters,
hierher kam man im Winter ´42,
um bis zum Ende Widerstand zu leisten.*

*... und sogar diejenigen, die alles glätten wollten
im spiegelgleichen, schüchternen Gedächtnis der Menschen,
die lasse ich nicht vergessen, wie der Leningrader fiel
in den gelben Schnee der leeren Plätze.*

O. Bergholz"

² [Anmerkung der Übersetzerin]

Aufschrift des Aufstellers:

"Auf Wachdienst - Leningrader Funker"

³ [Anmerkung der Übersetzerin]

Aufschrift:

"Gewidmet der Tapferkeit der Mitarbeiter des Leningrader Radios in den Tagen der Blockade"